

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 37

Artikel: Die Hängematte
Autor: Widmann, Joseph Victor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-506021>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HUMOR UND IRONIE — widerentdeckt für Sie:

Joseph Victor Widmann,

ein Jugendfreund Spittlers, ursprünglich Pfarrer, der in späteren Jahren als Feuilletonredaktor am «Bund» in Bern wirkte, war selber auch literarisch tätig. So schrieb er u. a. die auch in neuester Zeit wieder aufgeführte «Maikäferkomödie». Zu den in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Schweiz uraufgeführten Opern von Hermann Götz, «Die heiligen drei Könige» und «Der Widerspenstigen Zähmung» schrieb Widmann die Libretti. Er trat aber auch mit Erzählungen vor die Öffentlichkeit. Die zuerst im Feuilleton im «Bund» veröffentlichten Geschichten sind z. T. gesammelt in den 1884 und 1896 erschienenen Büchern «Aus dem Faß der Danaiden» und «Die Weltverbesserer». In einer dieser Geschichten («Die Hängematte») erzählt Widmann von den Erlebnissen, die Rektor Müslin hatte, als er eine neuerworbene Hängematte (der letzte Schrei in jener Zeit) auszuprobieren gedachte. Nachstehend die schalkhaft-ironische Erklärung Widmanns dafür, daß ein Lateinlehrer sich für Hängematten interessiert. Einen satirischen Anflug erhält dieser Text aus heutiger Sicht, wenn man nicht ohne Vergnügen feststellt, daß es auch vor hundert Jahren schon Leute gegeben hat, die alles Mögliche und Unmögliche sammelten und die, selbst ohne einer auf Hochtoren laufenden Werbeindustrie ausgesetzt zu sein, danach trachteten, den letzten Schrei und möglichst viele neue Mechanismen zu besitzen.

Bruno Knobel

gen- und Magenleidende Müslin sofort anschaffte, obschon er momentan sich ganz gesund fühlte.

Es klingt kaum glaublich, daß trotz dieser lächerlichen Eigenschaft, die man allenfalls einem alten einsamen Hagestolzen zu gut halten dürfte, Rektor Müslin weder alt noch Hagestolz war, sondern vielmehr noch sechs Jahre an der Seite seiner liebenswürdigen, mit seinen Schwachheiten nachsichtigen Gemahlin zu verleben hatte, um ins berühmte Schwabenalter zu treten. Auch war Müslin im bürgerlichen Leben und in seiner Lateinschule ein ganz vernünftiger Mensch, vielleicht um so vernünftiger, als die wohl in jedem Menschen steckende Narrheit bei ihm ein so geeignetes, weites Sicherheitsventil gefunden hatte.

Rektor Müslin gehörte, wie das von einem richtig organisierten Schulmann zu erwarten ist, einem Klub an, dem sogenannten «Melusinen-Orden», einer kleinen freien Vereinigung von Männern verschiedener Lebensstellungen, denen es Bedürfnis war, jeden Sonnabend den eintönigen Trott der Arbeitswoche mit einem Extra-Galopp auf der Rennbahn des geselligen Scherzes bei Bier und Würfelspiel zu beschließen. Wie Melusine allwöchentlich einmal sich verwandelt aus einer zarten minniglichen Maid in eine fischschwänzige Sirene, so verwandelten sich diese würdigen

Herren – mochten sie im gewöhnlichen Leben als Aerzte, Kirchenräte, Professoren, Kabinetschefe oder Musikdirektoren ihr Dasein fristen – an jedem Sonnabend in sorglose, glückliche Olympier, an denen des Weltalls Mühen und Sorgen vorbeigingen, ohne den sonnenigen Glanz auf der heitern Stirn der zechenden Genossen trüben zu können.

Es war an einem lieblichen Samstagnachmittag, kurz vor den Sommerferien. Die Mitglieder des Melusinenordens saßen wie gewohnt in der raucherfüllten Stammkneipe und fragten nicht viel nach den Sonnenstrahlen, die über der Straße die lange Häuserreihe so wonniglich beleuchteten. Hierin waren die Klubmitglieder eine barbarische Bande; am Sonnabend gab es für sie keine Natur als die vier Wände ihres Zimmers, und das Klappern der Würfel ging ihnen, wie sehr sie sonst Naturfreunde sein mochten, an diesem Tage über allen Vogel- und jegliche Konzertsmusik.

Rektor Müslin war jedoch diesmal schweigsam, was den Freunden auffiel, da er sonst nicht eben zu den Stillen gehörte. Freilich hatte ihm der ebenfalls zum Klub gehörende Dr. Slop vor zwei Tagen die Halsmandeln herausgeschnitten, da Müslin eine leichte Mandelschwellung benützt hatte, um mit dem ihm höchst interessant vorkommenden

Die Hängematte

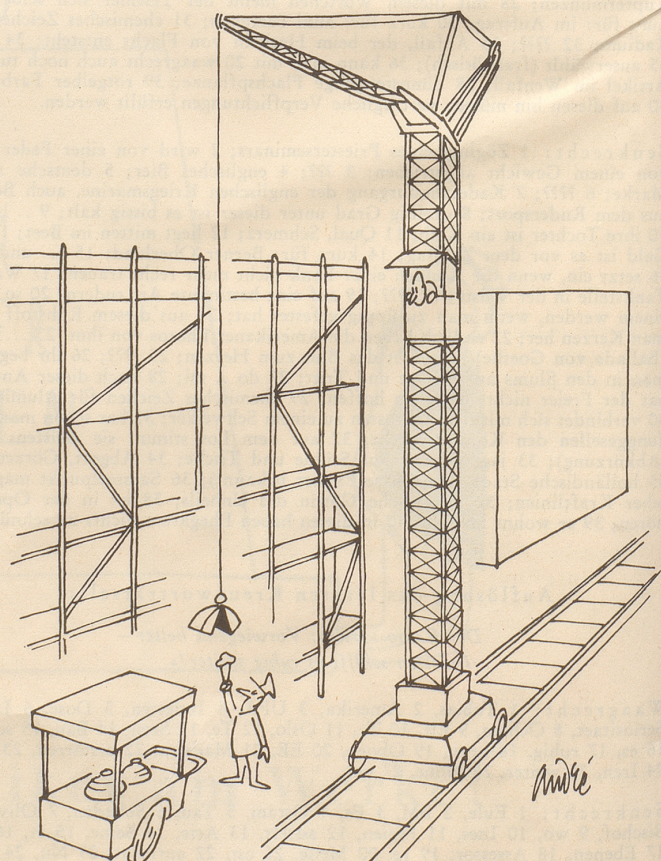
Von Joseph Victor Widmann

Zu den Eigentümlichkeiten des Rektors Müslin an der Lateinschule in M. gehörte auch die, daß er eine wahre Leidenschaft besaß für alle die zahlreichen Erfindungen, welche in neuerer Zeit dazu dienen, dem häuslichen Leben größere Bequemlichkeit oder den Anstrich einer gewissen Eleganz zu geben. In seiner Eßstube glänzte neben dem kupfernen englischen Theekessel das russische Samowar; auf erhöhtem Gestelle befanden sich fünf Repräsentanten verschiedener Systeme zur Bereitung von Sodawasser; unweit davon machte sich eine sinnreiche Einrichtung zum ruhigen Einschenken des roten Weines, dem Gestell einer Festungskanone nicht unähnlich, den neugierigen Blicken der Besucher bemerkbar.

Auf dem Schreibtische stand ein Maschinchen zum Reinigen der Pfeifenrohre mit Hilfe von Spiritusdampf; ja, spitzbübische Bekannte des Rektors behaupteten sogar, Müslin habe sich das Pfeifenrauchen mit vieler Qual angewöhnt einzig und allein, um zur Anschaffung dieser Maschine einen Anlaß zu haben, was nicht unglaublich klingt, da wir wissen, daß sich Müslin sogar mit einem gewissen Wohlbehagen einige falsche Backenzähne einsetzen ließ, nachdem er die ächten Zähne über allerlei Versuchen mit neueren Zahnheil-

mitteln glücklich eingebüßt hatte. Daß alle Arten von Kaffeemaschinen, alle erdenklichen Vorrichtungen zu Augen-, Nasen- und Ohrendouchen und sonstigen Einspritzungen, patentierte Lichtauslöscher, diverse Sicherheits-Leuchttapparate für Petroleum, Lignoïn und selbstfabriziertes Gas, Stempelmaschinen, eine kleine Druckerei, komplizierte Wecker, Federnhalter, welche die Tinte von selbst zufließen lassen, Brenngläser, Hohlspiegel, kurz alle die mehr oder weniger nützlichen Siebensachen, die sich gewöhnlich über viele Haushaltungen verstreut vorfinden, in Rektor Müslins Hause vereint zu finden waren, versteht sich nach dem Gesagten von selbst. Auch wird der wahre Menschenkenner nicht zweifeln, daß die meisten dieser Luxusgegenstände gewöhnlich nur für kurze Zeit den unruhigen Geist des Schulmonarchen zu fesseln wußten, und immer wieder neuen Anschaffungen Platz machten.

Wie ein Großsultan, der über der neuesten cirkassischen Sklavin seine übrigen neunhundertneundneunzig Seraisdamen vernachlässigt, so wandte sich Müslin in seiner unschuldigen Leidenschaft flatterhaft immer der neuesten Entdeckung mit der vollen Schwärmerei seines Gemütes zu und vergaß den künstlichen Pfropfenzieher über dem Hausphotographieapparat, diesen über dem neuesten amerikanischen Schaukelstühle, und den Schaukelstuhl wieder über einer Annonce über die Vortrefflichkeit der Coca-Pflanze, deren Präparate für Lun-



ärztlichen Schnappwerkzeuge nähere Bekanntschaft zu machen. Jetzt mochte die Wunde noch etwas schmerzen; daher diese ungewöhnliche Schweigsamkeit. Aber wie lebte Müslin plötzlich auf, als sein Freund R., der gutgelaunte Chef eines Regierungs-Departements, von einem wunderschönen, tragbaren, ja in der Rocktasche ganz leicht fortzuschaffenden, aus Schnüren bestehenden Bette, mit einem Worte von jenen Hängematten zu sprechen begann, welche soeben von Leipzig aus mit vielverheißenden Annoncen dem Publikum Deutschlands und anstoßender Länder so angelegentlich empfohlen wurden.

Hängematte! Das war ein Zauber, welchem sich Müslin nicht entziehen konnte. Denn wenn er für eine neue Luxusvorrichtung im allgemeinen schwärmte, so schwärmte er doch insbesondere für alles, was aus Amerika kam. Wie hatte er sich Jahre lang bemüht, und zwar vergeblich, ein indianisches Calumet in seine Pfeifensammlung zu bekommen. Ein arabisches Nargile besaß er natürlich schon lange nebst dem dazu gehörigen, aus Alexandrien verschriebenen und durch Vermittlung eines Bekannten richtig erhaltenen getrockneten Kamelmiste. Aber echte Mokassins, einen nicht gefälschten Tomahawk oder ein unzweifelhaft aus dem fernen Westen stammendes Skalpmesser hatte er umsonst angestrebt. Doch Hängematten waren also jetzt in Europa zu haben, Hängematten, wie sie der Pflanzler in Louisiana oder in Virginien zwischen Cederstämmen oder an den knorrigen Aesten der Sycomoren ausspannt und darin sich schaukelt, während der leichte bläuliche Rauch der duftenden Havanna zum grünen Blätterdache emporkräuselt. Hängematten, wie sie in Gerstäckers Romanen vorkommen, Hängematten, in welchen die schöne Kreolin schlummert, während die landesübliche Klapperschlange leise der Schläferin sich nähert, um durch einen ebenfalls landesüblichen, bei solchen Gelegenheiten niemals ausbleibenden jungen Arkansas-Jäger erlegt zu werden!

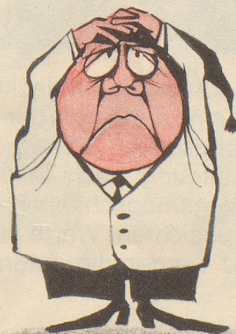
O! Hängematte! Ich muß eine Hängematte haben! Das waren die rasch im Kopfe des Rektors sich kreuzenden Gedanken. Er erklärte auch alsobald dem Freunde seinen Entschluß, eine Hängematte anzuschaffen, wozu dieser seine Vermittlung in lebenswürdiger Weise dem bereits vor Freude leuchtenden Müslin antrug. Die ganze Gesellschaft kam in eine heitere Stimmung. Der zeitweise auch in Versen delirierende Rektor improvisierte eine lustige Ode auf den Gegenstand seiner Wünsche, von welcher der Refrain:

«Hängematte!
Sprach der Gatte -»

als geflügeltes Wort unter den Freunden bleibende Geltung bekam.



HORST



Tropf, tropf, tropf . . .